

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 13-14 [i.e. 14] (1951-1952)
Heft: 2

Artikel: Guld
Autor: Meyer, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-183986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

G U L D

Am achtezwängsiche Jänner (1848) chunnt dur e Räge, wo wie a Heusaileren obenabehangt, der Marshall i s Fort. Schier chalbernäärsch frogt er, wo der Sutter syg. Und all wider, eso gwich-tig und ghaimelig, ass me numme der Chopf cha schüttle. Nu, dänkt me so bynimsälber, er isch jo all e Chalberi gsi und süscht no wytuuse wintsch ; aber ainewäg, bi däm gottserbärmlige Wätter so föifenachzg Kilemeter cho z ryte — das isch echly wohl vill ! Uf jedefal fehlts im a der Mechanigg, oder s isch e Struuben ab. Item ! Er gseht frylig au nit grad amächelig uus, dä Marshall : vo obefer bis z underscht undehar Hyrzlädergwandig, e braite Schlapphueut und es zötzeligs Halstuech i rote, gäale, blauen und grüene Farbe. Derzue isch er bis a Nasespitz ue voll vo röötschelige Laisprütz. Und wueschte tuet er und chychen und wäje, s macht ke Gattig ! Au sy d Backe so uusgmerglet, s het nit blos Gräbe, s het wohri Düele drinn.

Dwäg hüischtet der Marshall i Kuntor näbe der Wachstuben und verlangt der Heer und Maischter.

Wo der Sutter ynechunnt, gits im schier e Chlapf. Es trümmlet im ganz. Was sell das bidüte ? Eso tschätterig uufzoge ! Eso un-haimlig tue ! Der Marshall isch jo erscht vor two Wuche do gsi — und geschtert het men im wider e schwere Wage voll Eesigs gschickt. Was sell denn do mangle ? Öppen e bösi Poscht ? Ächt wägem Damm — bi däm verfluemerete Wätter ? En Uschick ?

Nu, der Sutter chischperet und frogt. Aber der Marshall schynt für settigs kais Muusigghör z ha. Scharpf, schier challig verlangt er e Stuben oder e Chammere, wo si zwee elraigge sygen und ekais Bai derzuelaufi — aber au niemer näime chönn luuschtere. Der Sutter chunnt all weniger druus, was iez sell gspiilt würde. Zletscht tröschtet er sys durnüelet Gmüet sälber : Der Marshall syg vo Aafang a echly mondsüchtig gsi und näime duren anderscht gwigglet as die andere ! Mit däm goht er i d Wohn- und Schlofstube vom Heerehuus. Der Marshall lauft noo. Wo beed dinne sy, ver macht und verriiglet der Sutter d Tür, nit gärn, fryli, aber wil der Marshall aifach nit abgit, bis ers tuet.

Mit eme rote Chopf chunnt der Sutter vo der Tür zrugg und sait : « Was ums himmelswille sell denn das alles ? Sy mer aigetlig ime Naarehuus ? Oder wie stohts ? D Fasnecht isch uf jedefal nonig, my Liebe ! Und der erscht Abrelle lyt au nit obenuff i der Brattig ! So, iez aber hü und los ! »

Der Marshall goht no a d Tür go luege, öb der Riigel hebt, loost e Rung, öb emänd ainien ussedra luuschteret. Derno düüsselet er a Tisch und chlischplet, er müessi no zwöi Becki ha. Der Sutter lauft a d Tür und chlingelet. Im Hui chunnt en Indianerbueb und raicht,

was me will. Wo d Becki äntlig dostönde, ment der Marshall, er setti nones Chneebeli Rotfohrigs ha, derzuen e Schnuer und es Chupferbläch.

Der Sutter gluurt : « Für was das Züüg ? »

« Fürn e Woog druus z mache. »

« Aber i ha jo Wooge meh weder gnue ! I der Abiteegg chan i numme go vürelänge. » Dermit goht der Sutter aini go raiche, vergisst aber bim Zruggcho d Tür z vermache. Er wird echly gheerschelig und brummlet öppis vorabe.

Äntlig ziet der Marshall us sym tiefen und unergründlige Hyrlädersack e schmuslige Bouevelumpe vüre, won er öppis dryglyret het. Er chnüpplet uuf, näschtet das Züügli usenander — und lueg a ! Gäältschelige Chlümpli und Chörndl, uf jedefal öppis Metalligs. « Wie Rütscherli oder Uusmachmues i der Gröössi ! » vertwütschts em Sutter. Aber wien er dervo i d Händ will neh, goht juscht d Tür uuf, und e Schryber vom Büro chunnt yne ; er müess öppis froge. Der Marshall wird güggelrot — und scho het er sys Wärli wider zsämegramisiert und im Hosesack verlochet.

Iez wo der Schryber furt isch, sprützts em zwatzlige Marshall uuse : « Do hai mer der Prägel ! Han i s denn nit gsait, me syg uf der Luur ? All Wänd hai Ohre, grösseri as d Esel — vo de Türe nit z schwätze ! » Nu, der Sutter singerlet öppis i Bart, wie wenn er wött säge : « Du chaisch mer und dais chaisch ! » Me macht d Tür wider zue und verriiglet se so fescht me cha. Der Marshall fingeret sy Lumpe langsam vüren und hebt in em Sutter usenanderglyret vor d Nase. « I glaub, dasch Guld », sait er lyslig, « wemmi scho d Lüt bi der Sagi oben uuslachen und bhaupete, i syg der lang Wäg verrückt. »

Guld ? Luterlötigs Guld ?

Der Sutter fahrt e Schritt zrugg, wie wenns in teet blände. Won er si aber wider gmaischteret het, nimmt er vo dene Chörndl i d Hand, muschteret als nom andere — uf d Form, uf d Herti, uf s Gwicht. Schliesslig goht er a Büecherschaft, höögglet s Lexikon vüre, bletteret drinn, bis er « Guld » het. Langsam, schier gstaggeilig liist er vor, was do stoht.

Derno raicht der Sutter i der Abiteegg e Schale Schaidwasser und lait e paar vo dene gäalen Ärbsli dry. Si nähme nit ab, si blybe glych. Iez bygt er als nom anderen uf e Woogschalen und hüüfelet i die anderi Schale Silbergält uuf, bis s Glychgwicht do isch. Der Marshall luegt im wien e Spärbel zue, d Auge chömen all wyter vüre, wie Schnäggehörner, me chönnt se ringlächtig mit ere Scheer abzwacke.

Aber der Sutter lot si gar nit störe. Er stellt iez d Woog i s

Wasser — und scho ziet d Schale mit de gäale Chlümpli nidsi, all wyters, bis undenuuf. Kai Zwyfel meh, dasch nit numme Guld, dasch Guld vom allerfynschte Grad !

« S isch Guld ! » sait der Sutter fescht und lut. Der Marshall packt sys Wärli glaitig wider y und zitteret vor Uufregig wie aschpligs Laub. Und der Sutter grumselet ärnscht vorabe : « Laider ischs Guld ! »

Allsgmächeli würde syni chiiselgrauen Auge grösser und gröösser. Si glaren und gleese zem Pfäischter uus, wie wenn si wytwyt ewägg oppis gwahrte. Und iez lait sin en arigblaue Glascht drüber. D Läfzge sürmelen aber : « Wenn numme d Sagi scho ferig weer und d Mühli zöiftig luff ! Das Guld cha zem Tüüfel würde — und d Guldgruebe zer Hell ! Sobold sis wüsse, schnützts wie der Hurliluft im Land ummen und drüber uus. Herrjee, herrjee, wien en Imb, wo stoosst, wie d Muggeschwärm am erschte Landigsplatz, wie d Heugümper, wo d Indianer eso drum bätte, würde si cho und alles vertschalpe, verluedere, alles himache. Das huere Guld das ! »

« Wär wird cho ? »

« Myni Agstellte, myni Dungene, die Verakerdierte wie die i der Fron ! Und daini andere ! »

« Weli andere ? »

« Akerat, was Bai het ! Vo ussehar, über d Bärge, dur d Wüesch-tene, us em Meer ! Was s a Sproochen und Rasse numme git ! Jä. booleit mi a, wie Der wait, Heer Marshall ! Durbohret mi grad — es chunnt, wien i s gseh ! Und dasch öisen Undergang. Das Tüüfels-guld das ! »

« He, so wyt ischs nonig. Au wird me no Mittel und Wäg finde. »

Der Sutter loost nümm, was der Marshall sait. Er stohrt am Pfäischter und raicht wyt unde der Schnuuf.

Us em Roman-Manuskript « Der Gänneral Sutter. »

Der Brunne

I ligg am offene Pfäischter,
geech us eme Traum verwacht.
Und was i mag erluusche :
Ghör lys e Brunne bruusche
wyt us der stille Nacht.

Glychmeessig, ohni Pause
chöme die Tön dury.
Und alles immer inne,
und was i mag erbsinne,
darf Ton im Bruusche sy...

I ligg am offene Pfäischter.
Wie lycht goht iez der Schuuf !
Bi nümm a Zytligs bunde,
i ha der Brunne gfunde,
goh ganz im Bruuschen uuf.